

Es gibt inzwischen mehrere Gerichtsurteile, die den Entscheidungsspielraum der Städte und Gemeinden einengen.“ Deswegen hat die *Stabsstelle der Landesbeauftragten für Tierschutz* nun Empfehlungen formuliert, wie und unter welchen Bedingungen Städte und Gemeinden die Verpachtung kommunaler Flächen an Zirkusse nach tierschutzrechtlich sinnvollen Kriterien gestalten können. „Das Vorführen besonders problematischer Tierarten steht in vielen Gegenden längst im Widerspruch zu den Wünschen der Bevölkerung“, begründet Jäger, weshalb sie nun den Städten und Gemeinden eine Hilfestellung anbietet. Die Erarbeitung entsprechender

Hinweise war im Frühjahr auch durch den *Landesbeirat für Tierschutz* befürwortet worden.

Schon seit Jahren setzen sich die Bundesländer gegenüber der Bundesregierung dafür ein, bestimmte Wildtierarten in reisenden Zirkusunternehmen zu verbieten und damit dem Beispiel vieler EU-Mitgliedsstaaten wie Österreich, Dänemark oder Großbritannien zu folgen.

Unter folgendem Link können die Empfehlungen der Landestierschutzbeauftragten abgerufen werden:
http://www.mlr.baden-wuerttemberg.de/mlr/slt/Zirkusse_mit_Wildtieren.pdf

Tierschutzpolitik der Bundesregierung

500.000 Schweine jährlich lebendig verbrüht Akkordarbeit in der Fleischindustrie ist dafür mitverantwortlich

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Seit langem ist bekannt, dass jährlich eine halbe Million Schweine beim Schlachten ohne ausreichende Betäubung in die Brühanlagen gelangen. Und die Politik hat trotz immer wiederkehrender Medienberichte hierzu bislang nichts unternommen!

Grund dafür ist sowohl das geringe Interesse der meisten Politiker am Leid der sogenannten Schlachttiere als auch die Macht der Fleischkonzerne. Die Branchenriesen *Tönnies*, *Westfleisch*, *Vion* und *Danish Crown* beherrschen mehr als die Hälfte des Schlachtmarktes. Clemens Tönnies genießt zudem hohes Ansehen als Aufsichtsratsvorsitzender des Fußball-Erstligisten *Schalke 04*.

Den Konzernchefs sind die Tiere ebenso gleichgültig wie die Menschen, die in ihren riesigen Tötungsstätten für einen Hungerlohn von 3 - 5 Euro im Akkord arbeiten müssen. Die frühere Stammebelegschaft wurde seit Jahren abgebaut und vor allem durch Billiglöhner aus Osteuropa ersetzt, meist mit Werkverträgen von Subunternehmern. Beim Schweinefleischkonzern *Tönnies*, der jährlich 16 Millionen Schweine verarbeitet, waren am Standort Rheda-Wiedenbrück zuletzt bei einem Umsatz von fünf Milliarden Euro unter ca. 5.000 Beschäftigten bis zu 3.400 Werkvertragsarbeiter. Nur mit solchen Methoden

und dadurch erzielten Dumpingpreisen landen Fleisch- und Wurstprodukte in den Discounterläden, die sich gegenseitig mit Billigangeboten überbieten. Die Verbraucher freuen sich über die niedrigen Preise, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wie es möglich ist, so günstig zu produzieren.

Gegen diese Praxis regt sich jedoch immer mehr Widerstand, nicht nur bei den Gewerkschaften, sondern auch vom benachbarten Ausland, das mit den deutschen Konkurrenten nicht mithalten kann. So sind von den 14 größten Schlachtbetrieben Österreichs im Vorjahr fünf insolvent geworden. In Frankreich ist ein Mindeststundenlohn von 9,43 Euro vorgeschrieben, in Belgien sogar von 12,88 Euro. Deshalb wurde von der belgischen Regierung im April dieses Jahres sogar Beschwerde bei der Europäischen Kommission gegen das Lohndumping und die Ungleichheit der Arbeitsverhältnisse in Deutschland eingelegt.

Verbot von Akkord-Schlachtungen gefordert

Im Zuge der Koalitionsverhandlungen zwischen *CDU/CSU* und *SPD* ist durch die Mindestlohndebatte auch Bewegung in die Fleischindustrie gekommen. Die Ausbeutung und katastrophalen Arbeitsbedingungen in den Schlachthöfen sollen nun mit Ein-

führung eines Mindestlohns beendet werden. Während es den Verhandlungsführern aus Politik, Gewerkschaften und Arbeitgebern ausschließlich um die künftigen Tarifvereinbarungen geht, mahnte die *Stellvertretende Grünen-Fraktionschefin* Bärbel Höhn gleichzeitig ein Verbot von Akkord-Schlachtungen an. „Unter dem Druck der Akkordarbeit passieren viel zu viele Fehler – mit katastrophalen Folgen beim Tierschutz“, sagte sie der *Neuen Osnabrücker Zeitung* am 22.10.2013. Jedes Jahr gerieten in Deutschland rund eine halbe Million Schweine lebend und bei Bewusstsein in Brühanlagen.

Nun setzen sich auch die Arbeitgeber der Schlachtbetriebe wegen des sehr schlechten Rufs der Branche für einen Mindestlohn ein, der aus Sicht des Tierschutzes nicht hoch genug ausfallen kann. Denn natürlich wird das auch Folgen für die Preisentwicklung der Fleischprodukte haben, die dann nicht mehr zu den preiswertesten Lebensmitteln zählen werden. Somit besteht gute Aussicht, dass der Fleischverbrauch zurückgeht. Unter besseren Arbeitsbedingungen entfällt hoffentlich die Akkordarbeit, wodurch den Arbeitern Zeit bleibt zu prüfen, ob ein Schwein wirklich tot ist, wenn es ins Brühbad kommt.

Viel besser wäre es natürlich, wenn immer mehr Menschen ganz auf Fleisch verzichten würden.

<<< Das unvorstellbare Leiden der Schweine >>>

Marie-Luise Strewe, Vorsitzende

Undercover-Recherchen

In vielen deutschen Schweineställen herrschen nach wie vor grauenvolle Zustände. Eine aktuelle Undercover-Recherche der beiden Tierrechtsorganisationen ARIWA (*Animal Rights Watch*) und *Animal Equality* in vier Bundesländern, die auch in den *ARD-Tagesthemen* gezeigt wurde, zeigt erschütternde Szenen aus dem Alltag der gequälten Tiere.

Zwar ist es gemäß der *EU-Richtlinie über die Mindestanforderungen für die Haltung von Schweinen* seit Anfang 2013 EU-weit verboten, trächtige Sauen durchgehend in Kästen zu halten. Die Ermittlungen zeigen jedoch, dass trotz 12-jähriger Übergangsfrist auch in Deutschland die europäische Vorschrift – auch infolge mangelnder Kontrollen durch die Veterinärbehörden – noch nicht flächendeckend umgesetzt wurde. Aber selbst bei ordnungsgemäßer Einhaltung der EU-Richtlinie müssen die Mutterschweine etwa sechs Wochen ihrer circa dreieinhalb Monate dauernden Schwangerschaft weiter eingepfercht in Kästen verbringen – ein armseliges Leben, geprägt von Frustration und Monotonie.



Kurz vor der Geburt werden die schwangeren Sauen in eine separate Kabine, die sogenannte Abferkelbox, verlegt, wo sie vier Wochen mit ihren Jungen verbringen. Die Mütter werden mit einem Metallkäfig fixiert, damit sie ihren Nachwuchs nicht aufgrund des Platzmangels erdrücken. (Praktischer Vorteil der Muttersau-Fixierung für Schweinezüchter: Die Ferkel können weggenommen, betäubungslos kastriert und ihre Schwänze kupiert werden, ohne dass

die Mütter ihre Kleinen verteidigen können).



Foto: Ingeborg Livaditis

Einige Sauen bringen ihre Kinder schon vor der Verlegung in die Abferkelbox zur Welt. Die orientierungslosen Neugeborenen irren zwischen den anderen Tieren umher und können von ihnen totgetrampelt werden. Andere Ferkel werden mit den Beinchen in den Spaltenböden festgeklemmt und verdursten, weil sie die Zitzen der Mutter nicht erreichen können.

In der Box werden Ferkel von ihren eigenen Müttern zerquetscht, die sich in den engen Käfigen nicht einmal um die eigene Achse drehen können. Die Tierschützer fanden tote Ferkel, die achtlos in Pappkartons und in Kadavertonnen geworfen worden waren. Auch erwachsene Tiere, die gestorben waren, wurden als Müll entsorgt.



Den Videofilm können Sie abrufen unter: <http://www.ariwa.org/aktivitaeten/aufgedeckt/researcharchiv/690-illegaleschweinezucht-in-deutschland.html>

Das ganze System krankt

Weibliche Wildschweine werfen im Schnitt sechs Ferkel, Zuchtschweine wurden dagegen zu „Gebärmaschi-

nen“ degradiert, darauf „programmiert“, pro Wurf 14 bis 16 oder noch mehr Ferkel zu gebären. Ein Mutterschwein hat jedoch nur 14 Zitzen. Viele Zuchtferkel sterben unter anderem deshalb aufgrund schlechter Vitalität, Unterernährung oder Infektionen. Dabei ist die Fixierung der armen Zuchtsauen eine völlig sinnlose Quälerei. Wie die Biologin Beate Büniger vom *Institut für Tierschutz und Tierhaltung (FLI) Celle* herausfand, sind Verluste bei Muttersauen, die sich frei bewegen können, insgesamt auch nicht größer als in der konventionellen Schweinezucht. Bei Wildschweinen oder verwilderten Sauen, die geradezu vorbildliche Mütter sind, wurden weder Ferkelverluste durch Erdrücken noch das Totbeißen von Ferkeln beobachtet. Die wilden Sauen lassen gelegentlich sogar die Ferkel anderer Mütter an ihren Zitzen saugen.

Während Wildschweine 75 Prozent ihrer aktiven Wachzeit mit Wühlen, Grasens und Erkunden verbringen, entwickeln die hochintelligenten, sensiblen und geselligen Artgenossen in den engen, überfüllten Ställen ohne ausreichende Beschäftigungsmöglichkeiten zum Teil gravierende Verhaltensstörungen.



Stangenbeißen aus Langeweile

Foto: Ingeborg Livaditis

Sie kämpfen um die Rangordnung, knabbern sich gegenseitig die Schwänze ab und Mastbeißer beißen einander in die Penisse. Zwar kommt es in der Natur vor allem während der Paarungszeit auch zu ernsthaften Rangordnungskämpfen; in der übrigen Zeit leben die Tiere jedoch weitgehend friedlich miteinander.

Die industrielle Schweinehaltung führt nicht nur zu Frustration, Stress und Verhaltensstörungen, sondern macht die Tiere auch krank. Nach Informationen der Firma *Westfleisch* wiesen im ersten Halbjahr 2012 bis zu 13 Prozent der Schlachtschweine entweder Lungenschädigungen, Brustfellentzündungen, Leberschäden durch Parasitenbefall oder Zeichen von Herzbeutelentzündung auf (in *Schweinezucht und Schweinemast* 3/2013). Ursache der Lungenschäden (und Herzbeutelentzündungen) sind häufig Mischinfektionen, die durch die stark ätzende, ammoniak-, staub- und keimbelastete Luft im Stall begünstigt werden. Die Leberschäden sind auf in die Ställe eingeschleppte und „reinigungsrésistente“ Parasiten wie Magen- und

Darmwürmer oder deren Vorstadien zurückzuführen.

Die Intensivhaltung ist ein nahezu idealer Nährboden für Krankheiten, von denen nicht „nur“ Tiere betroffen sind, sondern von denen auch ein erhebliches Risiko für Menschen ausgeht (Stichwort Vogelgrippe, Rinderwahnsinn BSE, Botulismus etc.) Um den hohen Keimdruck zu bekämpfen, werden deshalb massenhaft, meist sogar prophylaktisch, Antibiotika eingesetzt, die auf Dauer zu den so gefürchteten Resistenzen führen.

Die erbärmlichen Zustände in den Ställen, Panik und Todesangst beim anschließenden Transport und im Schlachthof sind für Schweine so extrem belastend, dass sie Gerüche über den Schweiß absondern, die

widerspiegeln, dass diese Belastung über die Grenze des Erträglichen hinaus geht.



Fotos: ARIWA

Eine Gesellschaft, die zulässt, dass fühlende Wesen zu reinen Produktionseinheiten degradiert und ethische Werte zunehmend dem Diktat des Marktes unterworfen werden, ist hinter der schönen Fassade erschreckend barbarisch und unzivilisiert.

< Vegetarisches/Veganes Essen im Trend >

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Es ist schon erstaunlich: Wenn man sich vor 20 oder 30 Jahren als Vegetarier „outete“, galt man als Außenseiter. In Lebensmittelgeschäften waren Alternativen zu Fleisch- und Wurstprodukten nicht erhältlich, ein schmales Angebot gab es nur in Reformhäusern. In Restaurants erntete man auf die Frage nach einem vegetarischen Menü ein mühsames Lächeln und bekam – zumindest im „Ländle“ – Kässpätzle und den obligaten Salat- oder Gemüseteller angeboten.

Die Zeiten haben sich glücklicherweise geändert! Heute findet man sogar in Discountern vielfältige hervorragende vegetarische Produkte. Vegetarisches Essen ist alltäglich geworden, auch wenn Ewiggestrige noch über die Einführung eines Veggie-Tags lästern. Dabei sprechen sich nach einer Studie des *Instituts für Demoskopie Allensbach* 46 Prozent der Befragten für einen fleischfreien Tag aus, Frauen sogar zu 55 Prozent. Abgesehen davon gab es früher in der bürgerlichen Küche nur den „Sonntagsbraten“, da Fleischprodukte sehr teuer waren.

Die Bewegung des *Veggie Days*

ist weltweit. Wie die *Berliner Zeitung* am 6.10.2013 berichtete, würde selbst im „Burger-Land“ USA seit 2003 mit wachsendem Erfolg eine Kampagne für den „Meatless Monday“ (fleischloser Montag) laufen. Sogar in Iran und Israel gäbe es mit dieser Kampagne Verbündete.

Nach dem übermäßigen Fleischkonsum der letzten Jahrzehnte ist nun – nicht zuletzt aus gesundheitlichen Gründen wie Fettleibigkeit, Herzinfarkt, Krebs oder Diabetes – eine Umkehr eingetreten. Hinzu kommen die vielen globalen Umweltprobleme, die durch die Massentierhaltung entstanden sind.

Immer neue Studien verweisen auf die durch zu hohen Fleischverbrauch entstandenen gesundheitlichen Probleme. Neben der *American Dietetic Association* hat nun auch der australische *National Health and Medical Research Council (Forschungsrat für Gesundheit und Medizin)* die vegane Ernährung positiv bewertet. Eine gut geplante vegetarische und vegane Ernährung sei für alle Lebensphasen geeignet. Gegebenenfalls müsse bei einer rein veganen Ernährung Vitamin B12 hinzugefügt werden.

Das Erstaunliche an der neuen

Bewegung ist, dass nun sogar eine vegane Lebensweise voll im Trend liegt, also der vollständige Verzicht auf tierische Produkte, nicht nur bei der Ernährung, sondern auch bei Bekleidung, Schuhen, Kosmetik oder der Wohnungseinrichtung.

Bereits am 1.11.1944 wurde die britische *Vegan Society* gegründet, die den Begriff „vegan“ geprägt hat. Aber erst zum 50-jährigen Jubiläum 1994 führte der Verein am 1. November den „Weltvegantag“ ein, der mit Aktionen und Veranstaltungen international gefeiert wird.

Wir als Tierrechtler unterstützen natürlich diese Bewegung, denn ein veganer Lebensstil ist die einzige Antwort auf eine globale, monopolisierte Ernährungsindustrie, ein tierchutzkonformes Leben ohne Ausbeutung von Tieren zu führen. Wir bitten deshalb alle tierliebenden Menschen, sich (nicht nur) an diesem Gedenktag über eine rein pflanzliche Ernährung Gedanken zu machen, sondern auch veganes Essen auszuprobieren.

Tipps zu köstlichen pflanzlichen Menüs finden Sie auf unserer Homepage in den Kochbüchern unserer Literaturliste. Auf der Leipziger Buchmesse in diesem Herbst waren